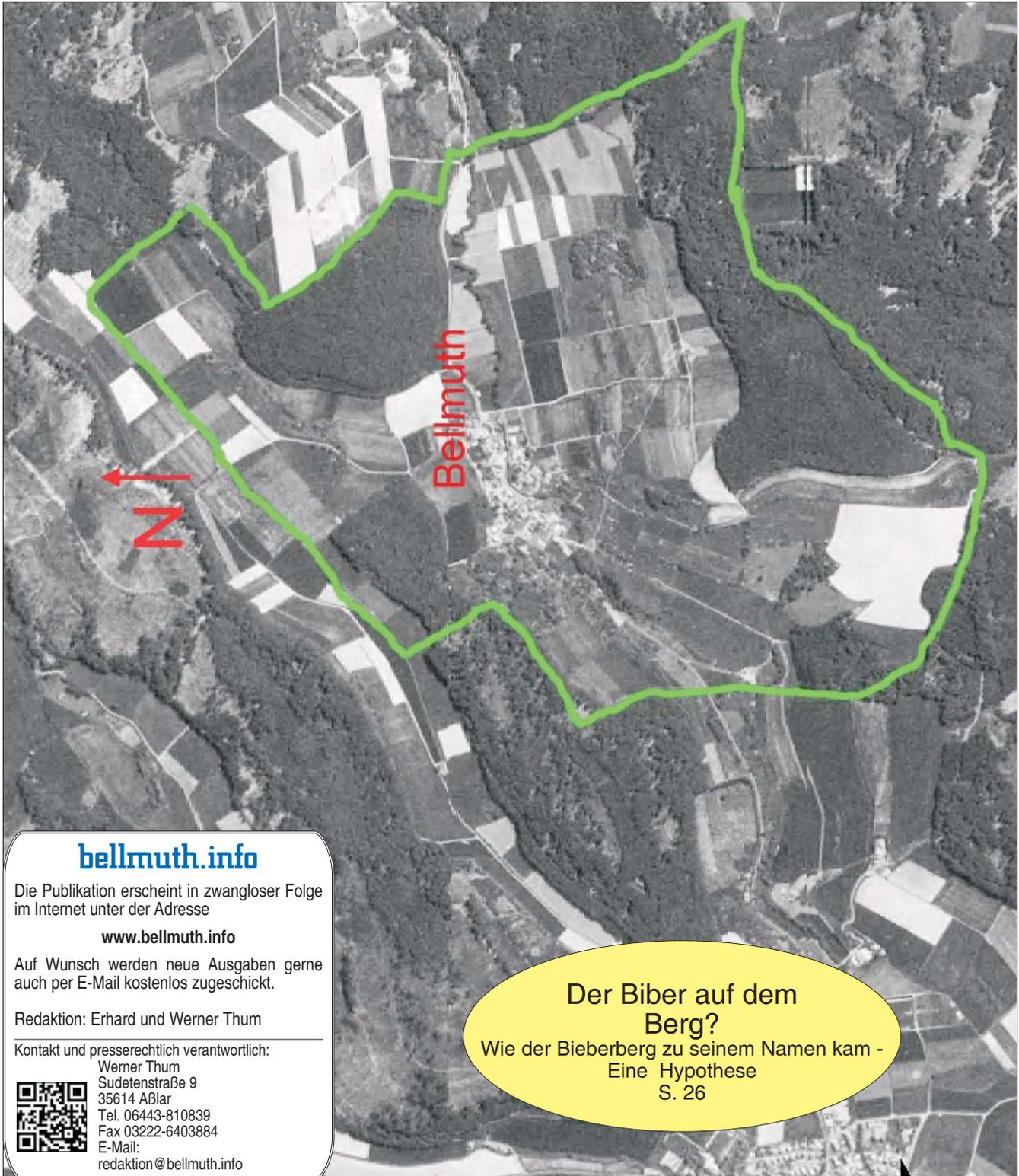


Bellmuth, aus dem Weltraum gesehen (ca. 1990)



bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge
im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne
auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:

Werner Thum
Sudetenstraße 9
35614 Aßlar
Tel. 06443-810839
Fax 03222-6403884
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info



Der Biber auf dem Berg?

Wie der Bieberberg zu seinem Namen kam -
Eine Hypothese
S. 26



"Weißt du, wie viel Sternlein stehen ..."

Das Kinderlied, die Kartoffelernte in Bellmuth und Sputnik 1

Von Werner Thum

Es gibt Momente im Leben, die man nie vergisst. Bei manchen dieser Ereignisse fragt man sich, warum sie eigentlich so lange im Gedächtnis gespeichert werden, zumal dann, wenn ihnen dabei weder besondere persönliche Schicksalsschläge noch andere gravierende Vorfälle zu Grunde liegen.

Kartoffelernte im "Marokko"

Einen Abend im Oktober 1957 habe ich noch heute, nach mehr als 57 Jahren, lebhaft vor Augen. Mein Vater Heinrich Thum besaß zwei Äcker im "Marokko" (⇒GPS4001). Der größere mit seiner Fläche von knapp einem Hektar, mehr zum Sparrenwald (⇒GPS4001) hin gelegen, kam mir als damals neunjährigem Jungen riesig vor. Überquerte man von Bellmuth her kommend die Anhöhe des auslaufenden Stickers-Bergzuges (⇒GPS4001), so stieß man auf die in der Bellmuther Umgangssprache nach dem nordafrikanischen Land benannte Flur. Gleich hier, wo der Nordhang noch etwas steiler ist, lag der kleinere Part des Thum'schen Landbesitzes im "Marokko" (⇒GPS4001). In jenem Jahr war der Acker mit Kartoffeln einer späten Sorte bepflanzt. Wie seit Jahrzehnten wurden mit Kartoffelroder und Pferdekraft die Kartoffelreihen ausgeworfen und die Knollen von Hand aufgelesen. Jeder von uns, natürlich auch wir Kinder, musste beim Auflesen helfen. Es gab zwei Drahtkörbe, einen für die dickeren und unbeschädigten, zum Einkellern oder Verkauf bestimmten Exemplare, ein zweiter für die "Säukartoffeln". Letztere waren, wie der verwendete Ausdruck unschwer verrät, als Schweinefutter vorgesehen. Vater verteilte leere Säcke in regelmäßigen Abständen auf dem Feld. In diese Säcke - teils waren es geflickte Getreidesäcke, meist jedoch Jute-Säcke, in denen damals der Mineraldünger angeliefert wurde - leerten wir die mit den Kartoffeln gefüllten Körbe. Auf die Säcke für die "Säukartoffeln" legten wir jeweils etwas Kartoffelkraut, um Verwechslungen beim Einfüllen zu vermeiden.

Es war spät geworden an jenem Ok-

Das "Marokko"

Einige meiner Lehrer am Gymnasium in Nidda hatten die Angewohnheit, uns Schüler zu Schuljahresbeginn zu fragen, was wir denn in den Ferien so gemacht hätten. Die meisten meiner Mitschüler entstammten wohlhabenden Familien. Und so erstaunte es mich nicht zu hören: "Wir waren zum Badeurlaub an der Adria." Oder: "Wir haben Camping-Urlaub in Österreich gemacht." Oder: "Wir waren an der Nordsee." Mit derartigen Reisezielen konnte ich, der Bauernjunge, der als erster Bellmuther überhaupt jemals zum Gymnasium ging, nicht mithalten. Für eine Bauernfamilie gab es damals keine Urlaubsreisen. Arbeit auf dem Feld, insbesondere die Getreideernte, war angesagt. Als ich dann mit der Ferienberichterstattung an die Reihe kam, lautete mein Report ganz knapp: "Ich war im Marokko". Wohlge-merkt: Wahrheitsgemäß "im", nicht "in" Marokko. Diese Antwort löste natürlich Verwunderung bei Mitschülern und Lehrern aus. Erklärung war also angesagt.

In Bellmuth bezeichnete man eine Flur der Ranstädter Gemarkung, die am oberen Ende des Schmerbach-Tales vor Sparrenwald und Finkenloch liegt (Gemarkung Ranstadt, Flur 14, "Im Finkenloch") als "Marokko". Obwohl gemarkungsmäßig zu Ranstadt gehörend, war sie früher von dort aus eigentlich nur auf dem Weg über Bellmuth gut erreichbar.



Abb. 16: Ausschnitt aus TOP 25 Hessen

Wie kam die umgangssprachliche Bezeichnung zustande? Vom offiziellen Flurnamen "Im Finkenloch" lässt sich dieser seltsame Name eindeutig nicht ableiten. Bei unseren gemeinsamen Fahrten mit dem Pferdege-

spann zu den Wäldern um den Eschberg (⇒GPS4002) herum fragte ich Vater immer nach vielerlei Dingen, was ihn einerseits etwas nervte, aber doch auch freute. Seine Antwort zum Namen "Marokko" lautete so: Der Bereich des "Marokko" war früher ein Waldgebiet im Besitz des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode. Der Wald wurde zur Zeit der "Marokkokrise", also noch vor dem Ersten Weltkrieg, abgeholzt, urbar gemacht und ausschließlich Bellmuther Landwirten zugeteilt.

Wann war das nun genau? Es gab zwei sogenannte "Marokkokrisen": Die Erste Marokkokrise 1905/1906 und die Zweite Marokkokrise 1911. Beiden Fällen lagen Streitigkeiten zwischen den Großmächten Deutsches Reich, Frankreich und England um die Einflussnahme auf das damalige Sultanat Marokko zugrunde. Welche der beiden Krisen für die Namensgebung verantwortlich war, wusste Vater auch nicht. Leider habe ich noch nicht die Zeit gefunden, um in den Archiven nachzusehen. Ich vermute aber, dass die erste Marokkokrise ausschlaggebend war, denn 1905 fand in Ranstadt eine Flurbereinigung statt. Vielleicht gibt es ja einen Ranstädter Heimatforscher der Näheres hierzu berichten kann?

Weitere Information:

Erste Marokkokrise (1905/06):
http://de.wikipedia.org/wiki/Erste_Marokkokrise

Zweite Marokkokrise (1911):
http://de.wikipedia.org/wiki/Zweite_Marokkokrise

tobertag. Nachdem alle Kartoffeln aufgelesen waren, gingen meine Mutter Ursula Thum und meine Oma Lina Thum zu Fuß nach Hause. Ich blieb zusammen mit Vater und Wolfgang Nill, unserem fleißigen Helfer, auf dem "Marokko"-Acker zurück.

Meine Aufgabe bestand darin, Vater beim Zubinden der Säcke zu helfen. Das Verschließen der oft prall gefüllten Säcke musste sehr gründlich erfolgen, damit sie während des holprigen Transports nicht aufplatzten. Wer wollte schon die mühsam aufge-



Abb. 17: **Kartoffelernte in Bellmuth im Jahr 1939.** Die Aufnahme entstand auf dem Wingertsacker ([↪GPS4003](#)) von Landwirt Karl Altvatter. Zu sehen sind Elise Altvatter (1. von li.), Willi Altvatter (2. von li.) und Klara Thum (5. von li.) sowie vier weitere namentlich leider nicht mehr bekannte Helferinnen. Von Ortslandwirt Reinhold Altvatter dem "HESSENBAUER" (Nr. 42/1987) zur Verfügung gestelltes Foto.¹

lesenen Kartoffeln wieder vom Wegesrand aufsammeln! Vater packte die Säcke links und rechts oben an der Sacknaht und knäulte sie in der Mitte zusammen. Bindegarn wurde um den so entstandenen Zipfel stramm gewickelt und, wie beim Schuhe binden, einfach verknotet. Mit dem Daumen musste ich nun auf den fest angezogenen Knoten drücken, damit sich die Spannung nicht wieder lösen konnte, bevor der zweite Knoten, der Schleifenknoten, alles gut zusammenhielt. Dabei musste ich schon gut aufpassen, um den Daumen rechtzeitig vor dem Festzurren des Knotens zu entfernen.

Es war keine leichte Angelegenheit, die voll gefüllten Säcke auf den Ackerwagen zu hieven. Aber Vater und Wolfgang waren ein eingespieltes Team und sie arbeiteten recht flott und so konnten wir noch rechtzeitig vor der hereinbrechenden Dunkelheit den Heimweg mit dem Pferdewagen antreten. Vater und Wolfgang saßen vorne auf dem Wagen, ich oben auf den Kartoffelsäcken. Ich glaube, unsere beiden Pferde Hans und Flora hätten den Weg nach Hause in den Stall auch alleine gefunden.

Ob sie aber ohne Steuermann den mit den Kartoffelsäcken beladenen Wagen heil und unversehrt zur Hofreite gebracht hätten, daran habe ich meine Zweifel.

Was hat das alles mit Sputnik 1 zu tun?

Nun, ich habe heute noch plastisch vor Augen, wie ich auf den Kartoffelsäcken lag und zum sternklaren Himmel aufschaute. Während wir von der Sticks-Anhöhe an den Äckern der oberen "Beunde" ([↪GPS4001](#)) und dem "Endedichl" ([↪GPS4001](#)) vorbei und am Heglingsgraben ([↪GPS4001](#)) entlang ins Laisbachtal hinab fuhren, dachte ich an das Schlaflied, das Mutter uns öfters vorsang:

*"Weißt du, wie viel Sternlein stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weithin über alle Welt?
Gott, der Herr hat sie gezählet,
Dass ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen großen Zahl,
An der ganzen großen Zahl" 2*

Dieses Lied hat mich damals sehr be-

eindruckt. Es war weniger die Frage nach Gott, der alle die "Sternlein" gezählt haben sollte, als vielmehr die Frage nach der "ganzen großen Zahl". Hundert oder tausend oder tausend mal tausend - viel weiter dürfte mein damaliges Vorstellungsvermögen wohl nicht gereicht haben. Wenn ich damals mit auf dem Feld war und es keine Arbeit für mich gab, durchstreifte ich die Fluren der Umgebung unseres Ackers. Ich weiß, dass immer dann, wenn meine Familie außer Sichtweite geriet, ich begann, Mutters Kinderlied vor mich hinzusingen. Die Fragen nach der Größe des Himmels, der Zahl der Wolken oder der Entfernung der Sterne ließen mich nicht los.

Jener eingangs erwähnte Abend im Oktober 1957 aber steigerte meine Wissbegierde noch mehr. Wenige Tage zuvor hatte ich im Radio einen Bericht über den Start des ersten von Menschen in das Weltall geschickten Objektes gehört, eben des sowjetischen Sputnik 1, der die Erde in ca. 900 km Höhe umkreiste. Ein Astronom der Volkssternwarte in Bochum konnte als erster im Westen das Funksignal des 83 kg schweren



Abb. 19: **Sputnik 1**, gestartet am 4. Oktober 1957. Der erste künstliche Erdsatellit umrundete die Erde mit einer Höchstgeschwindigkeit von 29 000 km/h.

Satelliten auffangen. Am Vortag hatten Vater und ich in den Nachrichten von Radio Frankfurt das Piep-Piep-Signal von Sputnik 1 gehört und waren von der technischen Leistung fasziniert. Inspiriert davon, dass es Menschen gelungen war, einen weiteren, wenn auch kleinen, "Himmelskörper" der "ganzen großen Zahl" hinzuzufügen, suchte ich am Himmel nach Spuren von Sputnik 1 - natürlich vergeblich. Und ich träumte, das Piep-piep-Radiosignal des Satelliten zu hören.

In der Rückschau muss ich sagen, dass ich mir diese "ganze große Zahl" der Sterne schon groß vorstellte, vielleicht als hundert oder tausend, aber nicht so groß, wie sie von Wissenschaftlern heute geschätzt

wird, nämlich auf 50 Trilliarden Sterne. Aber diese Zahl hätte meine damalige Vorstellungskraft ohnehin weit überfordert und tatsächlich überfordert sie das Vorstellungsvermögen eines jeden Menschen.³

Mit Bestimmtheit kann ich sagen, dass Mutters Kinderlied und der erfolgreiche Start von Sputnik 1 die Initialzündung dafür waren, mich Zeit meines Lebens mit Fragen der Kosmologie, der Entstehung des Weltalls und der Weltraumfahrt zu beschäftigen und auch dafür, ein naturwissenschaftliches Fach als Studienfach zu wählen. Ich hatte das Glück, mit Gerd Neef auf einen Studienrat am Gymnasium in Nidda zu treffen, der es meisterlich verstand, die notwendigen physikalischen Grundlagen uns Schülern zu vermitteln.

Während bei vielen Menschen im Westen - es war ja die Zeit des Kalten Krieges - der erfolgreiche sowjetische Satellitenstart den sogenannten "Sputnik-Schock" auslöste, weckte er in mir, dem neunjährigen Jungen, eine Begeisterung für die Weltraumfahrt. Bereits wenige Wochen nach Sputnik 1 wurde im November 1957 Sputnik 2 mit der Hündin "Laika" an Bord ins All gebracht. Sputnik 1 verglühte am 4. Januar 1958 in der Erdatmosphäre. Ende Januar 1958 schickten auch die USA mit Explorer 1 ihren ersten Satelliten ins All.

Spannend waren für mich in der Folgezeit Ereignisse wie der Start von Juri Gagarin zur Umkreisung der Erde im Raumschiff, die weiteren Erfolge der sowjetischen und US-amerikanischen Raumfahrt, die schließlich in der Landung auf dem Mond gipfelte, der Bau der Raumstationen MIR und ISS und viele andere mehr.

Atemberaubend ist es heute zu sehen, welche gewaltigen Fortschritte die Weltraumtechnik seit 1957 gemacht hat. Von der Erde gestartete Flugkörper fliegen bis zum Ende unseres Planetensystems und darüber hinaus in den interstellaren Raum. Erdsatelliten übertragen Fernsehprogramme, auf Satelliten montierte Kameras liefern Bilder der Erde, die so präzise sind, dass man darauf sogar Autokennzeichen erkennen kann. Google Earth liefert via Internet Bilder der gesamten Erdoberfläche jedermann ins Haus. Die auf der Titelseite dieser Ausgabe gezeigte Aufnahme der Bellmuther Gemarkung stammt von sowjetischen Spionage-Satelliten, die seinerzeit noch mit einer Analog-Kamera und einem Objektiv von 1000 mm Brennweite arbeitete. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden die Aufnahmen von den zuständigen russischen Behörden verkauft. In Deutschland erschien eine Sammlung von Aufnahmen in einer CD-Sammlung der Fa. Topware mit dem Titel "D-Sat", aus der das Titelfoto (Abb. 15) stammt.⁴ Heute, rund ein Vierteljahrhundert später, liefert Google Earth weitaus präzisere Bilder ([↔GPS4004](#)).

Der kleine schwach blaue Punkt - die Erde fotografiert aus 6,4 Milliarden Kilometern Entfernung

Knapp 20 Jahre nach dem Start von Sputnik 1, am 5. September 1977, schickte die NASA mit Voyager 1 eine Raumsonde ins Weltall, die an den Planeten Jupiter (1979) und Saturn (1980) vorbeiflog und 1990 die Umlaufbahn des Pluto kreuzte, um dann unser Planetensystem zu verlassen und in den interstellaren Raum vorzudringen. Zu diesem Zeitpunkt wies die NASA die Raumsonde an, ihre Kamera umzudrehen und unser Planetensystem sozusagen im Rückspiegel zu betrachten. So entstand die Aufnahme der Erde, die aus der bisher größten Entfernung gemacht wurde. Weil es mich so begeistert und weil diese Mission der NASA noch immer von so hohem wissenschaftlichen Wert ist, möchte



Abb. 18: **Bellmuth aus 6,4 Milliarden Kilometern Entfernung**: Der Pfeil zeigt auf den kleinen "schwach blauen Punkt", auf die Erde, also auch auf Bellmuth, aber Sie müssen schon sehr genau hinsehen. (Quelle: NASA)



ich es nicht unterlassen, das entstandene Bild als "Aufnahme von Bellmuth" hier abzubilden.

Die Raumsonde Voyager 1 war zum Aufnahmezeitpunkt 6,4 Milliarden Kilometer von der Erde entfernt. Unter den Namen "Pale Blue Dot" (engl. für "schwach blauer Punkt")⁵ ist sie bekannt geworden. Für mich verdeutlicht sie, wie klein und verloren der

uns Menschen zur Verfügung stehende Raum in den Weiten des Welt-raums eigentlich ist. Es bedrückt mich, beobachten zu müssen, wie sorglos wir mit dieser "Nussschale im Ozean" umgehen. Der hier verwendete Größenvergleich hinkt gewaltig, das Objekt "Nussschale" müsste im Vergleich zum Ozean noch viel, viel kleiner gewählt werden. Wer die wahren Dimensionen des Weltalls er-

fasst hat, der begreift die Tragweite des Ausspruchs von Jane Fonda, der amerikanischen Schauspielerin: "Wir gehen mit dieser Welt um, als hätten wir noch eine zweite im Kofferraum." Der Satz gilt, im Großen wie im Kleinen, auf unserem ganzen Planeten wie auch in unserer Heimat.

Anmerkungen

- 1 Dank an Reinhold Altvatter für das Foto und die Hilfe bei der Identifizierung der abgebildeten Personen.
- 2 Text: Wilhelm Hey (1837)
- 3 Wissenschaftler schätzen heute, dass das Universum ca. 50 Trilliarden (= 5×10^{22}) Sterne und wahrscheinlich noch einmal so viele Planeten enthält.
PLAXCO, Kevin W. und GROSS, Michael: Astrobiologie für Einsteiger, 1. Auflage, Weinheim (Wiley-VCH) 2012, S. 296
- 4 Bei der weißen Linie, die sich in Ost-West-Richtung quer über einzelne Gewanne erstreckt, handelt es sich offensichtlich um einen Fehler in der Vorlage.
- 5 Weitere Information zu "Pale Blue Dot" siehe: WIKIPEDIA "Pale Blue Dot"

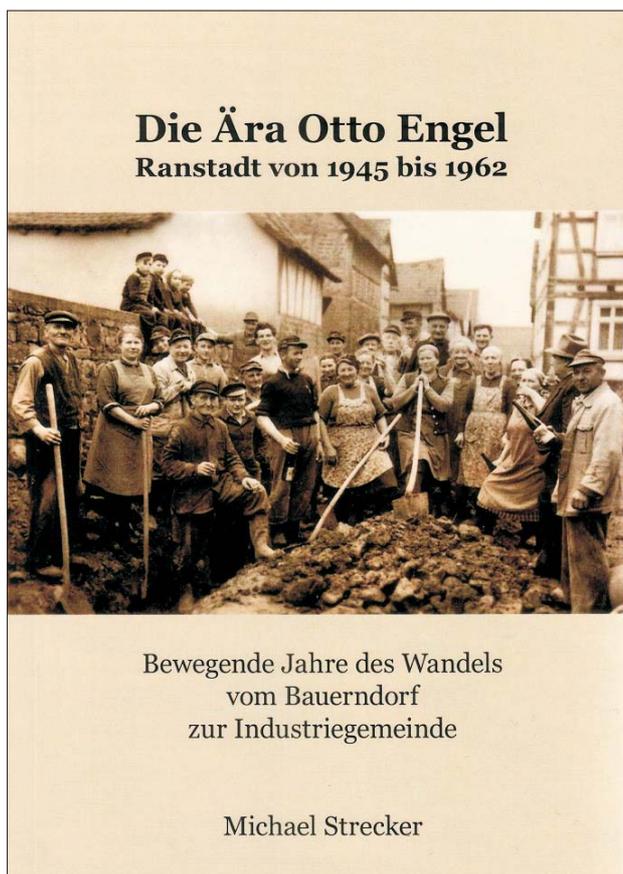


Link:
Funksignal von Sputnik 1
<<http://www.bellmuth.info/Video/1957-Sputnik1.mp3>>

Literaturempfehlung

Michael Strecker

Die Ära Otto Engel - Ranstadt von 1945 - 1962



Bürgermeisterin Cäcilia Reichert-Dietzel fand ...

ein wichtiges Dokument als sie nach ihrem Amtsantritt einen abgeschlossenen Raum im Obergeschoss ihrer neuen Wirkungsstätte untersuchte. Ganz zuunterst lag in einer Kiste mit Liedblättern ein blaues Buch. Ein Buch, von dem Eingeweihte wussten, dass es existierte, das man aber verschollen glaubte. Es waren die handschriftlichen Aufzeichnungen von Otto Engel mit dem Titel "Unsere Gemeinde im Zeitgeschehen". Otto Engel war Bürgermeister in Ranstadt von 1945 bis 1962, kommissarisch betreute er auch die damals selbstständige Gemeinde Bellmuth von 1945 bis 1948.

Mit Michael Strecker fand sich ...

ein Autor der "mit Kompetenz und Mut" - so die Bürgermeisterin - anhand der Engel'schen Aufzeichnungen und vieler eigener Recherchen die Epoche der Wandlung Ranstadts vom bäuerlich geprägten Dorf hin zur Industriegemeinde beschreibt und auch die Zeit der Auseinandersetzung um Engels Wirken und seine Abwahl sachlich darstellt und sowohl die Sichtweisen der Anhänger als auch die der Gegner von Engel berücksichtigt.

Erhard Thum findet, ...

dass ohne Otto Engels Wirken Ranstadt nicht das wäre, was es heute geworden ist, und als einer, der bei der Fa. Hassia eine gründliche Lehrlingsausbildung genossen hat, meint er auch, dass die Geschichte von Karl Klein und seiner Firma Hassia in dem Buch gut beschrieben ist.

Und die Redaktion findet, ..

dass sie das Buch wärmstens allen ihre Heimatgemeinde Ranstadt liebenden Menschen empfehlen kann. Das Buch kann bezogen werden über die Gemeindeverwaltung Ranstadt, im Schreibwaren/Lotto-Shop, Bahnhofstr. 2, Ranstadt oder über

Buchhandlung Bindernagel
Friedberg, Butzbach, Büdingen
Tel. 06031-73230
E-Mail: buecher@bindernagel.com
www.bindernagel.com



Der Biber auf dem Berg?

Wie der Bieberberg zu seinem Namen kam - eine Hypothese

Von Werner Thum



Abb. 20: Biber auf einer Briefmarke der Deutschen Bundespost von 1968.

Der Biber (zoologisch *Castor fiber*) sucht als Lebensraum fließende oder stehende Gewässer, deren Uferbereich er zur Nahrungssuche und zur Wohnbebauung benutzt. Solche Gewässer sind auf dem 258 m hohen Bellmuther Bieberberg nicht zu finden. Die Verbindung von "Bieber" und "Berg" lässt einen also in Bezug auf die Namensgebung des Berges stutzig werden. Man sollte sich an der unterschiedlichen Schreibweise - mit bzw. ohne "e" nach dem"i" - nicht stören. In alten Urkunden kommen beide Schreibweisen vor.

Wenn also der Bieberberg nicht der "Berg des Bibers" ist, dann muss nach einer anderen Erklärung gesucht werden. In aller Regel steckt hinter topografischen Bezeichnungen wie Flur-, Berg- oder Flussnamen ein tieferer Sinn. Diese Namen deuten auf Besonderheiten hin oder sie spiegeln die auf menschliche Einflüsse zurückgehende Landschaftsgeschichte wider.

Es stellt sich also die Frage: "Gibt es etwas Besonderes am Bieberberg?" Sie ist eindeutig mit "Ja" zu beantworten. Es finden sich Spuren früheren menschlichen Wirkens in Form von Ackerterrassen und Hügelgräbern im Wald. Je nach Standort kann der Blick von hier aus zum Hoherodskopf oder über die Wetterau nach Westen hin zum Taunus schweifen. Nur ca. fünf bis sechs Kilometer Luftlinie beträgt die Entfernung zum Glauberg, der schon zur Jungsteinzeit (im 5. Jahrtausend v. Chr.) besiedelt wur-

de, und auf dem man vor einigen Jahren die Sandsteinstatue des "Keltenfürsten" (ca. 500 v. Chr.) fand.

'Das Heiligtum auf dem Bieberberg bei Wallernhausen'

In einer Ausgabe der "Hessischen Chronik, Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen u. Hessen-Nassau"¹ aus dem Jahr 1925 findet sich eine für unsere Fragestellung sehr hilfreiche Meldung: "In einem vom 10. November 1741 datierten Bericht des Wallernhäuser Pfarrers Johannes Müller, betitelt: 'Ecclesiastica oder Geistliche Sachen, Jura und Gerechtigkeiten in der Parochie Wallernhausen', findet sich eine interessante Bemerkung, die Lokalforschern vielleicht Anlaß zu weiterer Untersuchung bietet. Sie lautet; 'Man hat hie meines Wissens keine alten Monumenta, adelige Begräbnisse und andere Merckwürdigkeiten, außer daß der Erbbeständer² auf dem herrschaftlichen Hof, der Bieberberg genannt, Herr Roth, mir kurzthin erzehlet, daß der Bieberberg den Nahmen von einem heydnischen Abgott, welcher daselbst solte verehret worden seyn, und meint gedachter Herr Roth, man wisse die Stätte noch, wo der Abgott soll gestanden haben.'"

... daß der Bieberberg den Nahmen von einem heydnischen Abgott, welcher daselbst solte verehret worden seyn, und meint gedachter Herr Roth, man wisse die Stätte noch, wo der Abgott soll gestanden haben."
(1741)

Bieberberg bei Wallernhausen?

Die Überschrift der kurzen Notiz in der Monatsschrift "Hessische Chronik" aus dem Jahr 1925 ist in Bezug auf die Zuordnung des Bieberbergs zum Ort Wallernhausen etwas missverständlich ausgedrückt. Der angesprochene Bieberberg liegt nicht im Bereich der Gemarkung Wallernhausen, wie man irrtümlich annehmen könnte. Der Hof auf dem Bieberberg jedoch gehörte seinerzeit zur Kir-

chengemeinde (= Parochie) Wallernhausen. Der Bieberberg mitsamt dem damals existierenden herrschaftlichen Hof ([GPS4007](#)) war der Gemarkung Bellmuth zugeordnet, kirchengemeindlich aber dem 5,6 km entfernten Wallernhausen. Der Ort Bellmuth selbst gehörte seit 1577 zum Kirchspiel Schwickartshausen.

Der "Bieberberg bei Wallernhausen" ist der Bellmuther Bieberberg

Dass mit dem "Bieberberg bei Wallernhausen" der Bellmuther Bieberberg gemeint sein muss, darauf weisen noch andere Gesichtspunkte hin: In der Wallernhäuser Gemarkung existiert kein "Bieberberg" und auf historischen Karten der Bellmuther Gemarkung ist ein "Wallernhäuser Weg" ([GPS4005](#)) verzeichnet. Es gibt zwei unterschiedliche Wegführungen. Die eine verläuft, vom Ortsausgang Richtung Bobenhausen ausgehend, quer über die Beunde auf die Flur am Heglingsgraben hin, westlich am Hegling vorbei und weiter über den Sparrenwald und das Finkenloch nach Wallernhausen. Die zweite, etwas steilere Variante verlässt am Ortsausgang die Straße nach Bobenhausen nach Norden hin und führt am Sticesgraben entlang direkt

auf den Stices zu und weiter über die östliche Sticesanhöhe an dem heute so genannten "Marokko" vorbei in Richtung Finkenloch und Wallernhausen.

Bellmuth dürfte in der Vergangenheit zu dem weiter entfernten Wallernhausen keine solch besonderen Beziehungen gehabt haben, die die Benennung des Weges nach dem nicht direkt benachbarten Ort rechtfertigen würde. Der Name "Wallernhäu-



ser Weg“, so ist anzunehmen, rührt daher, dass er der Weg der Bewohner des Gutes Bieberberg zur Kirche ihres Kirchspiels war. Bleibt festzuhalten: Der genannte Bieberberg ist der Bellmuther Bieberberg.

Wo am Bieberberg wurde der “Abgott” verehrt?

Bei der Suche nach der erwähnten Stelle, an der der “Abgott”, also eine nichtchristliche Gottheit, verehrt wurde, muss man davon ausgehen, dass dieser Platz zu Zeiten des Erbhofbeständers Roth im Jahr 1741 noch gut sichtbar gewesen sein muss. Dies trotz der Tatsache, dass seit seiner entsprechenden Nutzung auch zum damaligen Zeitpunkt schon vielleicht mehr als tausend Jahre vergangen

sein müssen. Es müsste sich demnach um ein steinernes Monument handeln, denn organisches Material wie Holz wäre längst der Verrottung anheim gefallen. Es war also zu suchen nach irgendwelchen steinernen Überresten. Im Wald um den Bieberberg finden sich zwar künstlich gesetzte Steinreihen, meist Begrenzungen von ehemaligen Ackerterrassen, aber was sollten diese Steinreihen mit der Namensgebung “Bieberberg” zu tun haben? Eine Verknüpfung mit dem Wortstamm “biber” ist nicht erkennbar.

Mein Bruder Erhard gab mir einen entscheidenden Hinweis: “Auf der Viehweide der Domäne Konradsdorf am Bieberberg habe ich vor Jahren einen Stein mit zwei Löchern gese-

hen” (Abb. 21). Der Standort ist wegen Zäunen, Brennnesseln und Hecken nicht leicht zugänglich.

Der Lochstein existiert noch. Eingegliedert ist er in eine Steinreihe nicht natürlichen Ursprungs (Abb. 22). Und außerdem steht er nur wenige Meter von einer Quelle, dem “Biberborn”, entfernt. Schon 1537 wird ein Wald um den Biberborn erwähnt (“biberborn wäldtchenn”).³

Die freistehende Höhe des Steines beträgt 71 cm. In der Breite misst er 90 cm. Die beiden Löcher haben ein Distanz von 9 cm, gemessen von Lochmitte zu Lochmitte. Der Steg zwischen beiden Löchern ist 3 cm breit. Die mit einem Stöckchen ge-



Abb. 21: “Lochstein” am Biberborn. (Foto: Klaus Richter, April 2013)



Abb. 22: Der "Lochstein" ist eingebettet in eine Steinreihe.
(Foto: Klaus Richter, April 2013)

messene Tiefe der Löcher beträgt 11 cm.

Unzweifelhaft ist dieser Basaltstein mit seinen beiden Löchern ein besonderes Exemplar. Die Tatsache, dass das linke Loch in hinteren Teil deutlich nach rechts unten abknickt, beweist, dass die Löcher natürlichen Ursprungs sein müssen. Entstanden sind sie wohl bei der Ausgasung der sich abkühlenden Basaltlava. Gut denkbar ist, dass der Stein ob dieser

Löcher als etwas Geheimnisvolles, als etwas Mythisches angesehen und von daher zum Objekt kultischer Anbetung werden konnte. Damit hätten wir *"die Stätte ..., wo der Abgott soll gestanden haben."* Es bleibt aber immer noch zu erklären, wie *"der Bieberberg den Nahmen von einem heydnischen Abgott"* erhalten haben kann.

Bibracte - das Schlüsselwort

Beim Grübeln über die Frage des Namens fiel mir eine Reise nach Frankreich ein. Im Juli 1999 besuchten meine Frau und ich, angeregt durch die Lektüre eines Buches über die Kelten, dort keltische Stätten: die Oppida von Alesia und Bibracte (⇒GPS4006), der alten Hauptstadt des keltischen Stammes der Haeduer sowie von Gergovia, der Hauptstadt der Arverner. Bei Gergovia hatten die Gallier unter Vercingetorix im Kampf gegen die eindringenden Römer noch den Sieg davongetragen, bei Alesia wurden sie aber dann von Caesar im Jahre 52 v. Chr. vernichtend geschlagen.

Der Name "Bibracte" lieferte mir den Schlüssel zum Verständnis der Namensgebung für den Bellmuther Bieberberg. Das keltische Oppidum Bibracte, der heutige Mont Beuvray, war "das Machtzentrum der

haeduischen Aristokratie, außerdem ein bedeutender Platz für Handwerk und Handel: Minen, Schmieden und Münzprägestätten drängten sich auf einer Fläche von 135 Hektar."⁴ In der Stadt auf dem Berg lebten zwischen fünf- und zehntausend Menschen.

In seinem Werk "de bello gallico" über den Krieg in Gallien erwähnt Caesar Bibracte mehrfach.⁵ Bibracte wurde auf Anordnung des römischen Kaisers Augustus zerstört, die Bewohner wurden in die ca. 25 km entfernte Stadt Augustodunum, dem heutigen Autun (⇒GPS4006), umgesiedelt.⁶

Im Jahr 1679 fand man in Autun in der Nähe des "Petit Seminaire" folgende Inschrift:

DEAE BIBRACTI
P. CAPRIL PACATVS
IIIIII VIR AVGVSTAL
V. S. L. M.

Damit ist erstmals ein schriftlicher Beleg für eine "Göttin Bibractis" aufgetaucht. "Bibracti" ist der Dativ des Namens "Bibractis".⁷ Forscher gehen davon aus, dass damit eine Quellgöttin gemeint sein könnte, die in Bibracte verehrt wurde. Das Oppidum, gelegen auf dem über 800 m hohen Mont Beuvray, litt an Wasser keine Not. In der gallischen oder gallo-römischen Zeit versorgten zehn Quellen und fünf Brunnen die Bevölkerung mit dem lebensnotwendigen Nass. "Der Brunnen Saint-Pierre war ein Kult- und Wallfahrtsort, man fand darin (bei Ausgrabungen - die Red.) Geldstücke und Votivtafeln."⁸

Kultstätte für die Göttin Bibractis?

Der Siedlungsbereich der keltischen Stämme reichte in seiner Hochzeit (450 bis 60 v. Chr.) von Atlantik und Pyrenäen bis zum Schwarzen Meer. Die einzelnen Stämme hatten sich zunehmend mehr in Tradition, Gebräuchen und handwerklichen Fähigkeiten soweit angenähert, dass man von einem gemeinsamen Kulturkreis sprechen kann. Dieser umfasste, wie Glauberg oder Dünsberg nahe Gießen es beweisen, auch unsere Gegend. Warum also sollten hier am Südwestrand des Vogelsberges siedelnde Kelten nicht auch der Göttin Bibractis gehuldigt haben?

Der Lochstein musste nicht unbedingt von weit her zum Bieberborn gebracht werden. Er lag vielleicht wie

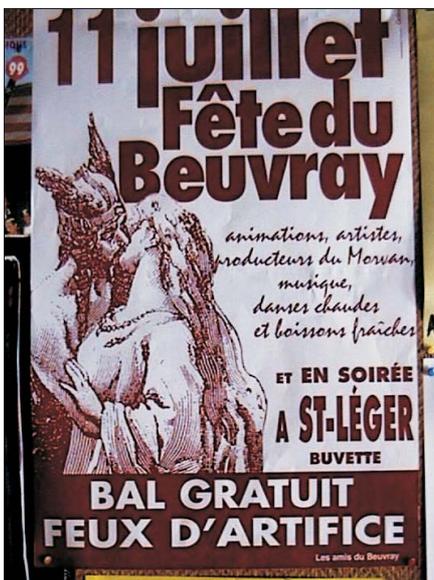


Abb. 23: Souvenir von 1999: Fête du Beuvray. Das keltische Erbe wird in den Gemeinden um das ehemalige Oppidum Bibracte gefeiert.



viele andere große Basaltbrocken in der Landschaft herum und fiel durch seine beiden ungewöhnlichen "Löcher" auf, die man als "göttliche Zeichen" deuten konnte. Verstärkt wurde die Besonderheit des Steines noch durch seine Nähe zur Quelle und durch die Topografie des Ortes: Von hieraus ist ein beeindruckender Ausblick über die Wetterau hinaus zum nördlichen Taunus möglich. Auch der Hohe Berg mit dem "Gestühl der Wilden Frau" nahe Dauernheim liegt im Blickbereich.

"Den Mächten des Jenseits besonders nahe fühlten sich die Kelten an außergewöhnlichen, als heilig empfundenen Natur-Orten. Um ihre Götter zu feiern und ihnen zu opfern, versammelten sie sich an Quellen, Mooren und Seen, in Höhlen, auf Bergen und unter Bäumen."⁹ Der Platz um den Bieberborn kann den aufgeführten Kategorien für einen Kultort durchaus entsprechen.

Zelebrierten hier am Bieberberg keltische Priester, die Druiden, ihre kult-

ischen Handlungen zu Ehren der Göttin Bibractis? Oder waren es Frauen, die die Zeremonien leiteten? Wurden hier Opfer gebracht, um für die Gunst der Göttin zu werben? Es spricht einiges dafür.

Ist der Bieberberg also der Berg, an dem die Quellgöttin Bibractis verehrt wurde?

So könnte es sein ...

Anmerkungen

- 1 Dank an Gerhard Inderwies, Ortsvorsteher in Bellmuth, für den Hinweis auf die im Text angegebene Literaturstelle.
- 2 Mit "Erbbeständer" oder auch "Erbhofbeständer" ist der Pächter des der Landesherrschaft (Landgraf bzw. Großherzog) gehörenden Hofgutes gemeint. Dieser kann sein Pachtverhältnis an seine Nachfolger weitervererben. Das Hofgut auf dem Bieberberg existiert heute nicht mehr.
- 3 „dem Biberborn wäldtchenn“, in: Hessische Flurnamen <<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/fln/id/629063>> (Stand: 1.11.2012)
- 4 Siehe: WIKIPEDIA "Bibracte"
- 5 Gaius Iulius Caesar, Commentarii de bello Gallico: Buch I; 23: "Es blieben nur noch zwei Tage, bis das Heer seine Getreideration brauchte, und weil er von Bibracte, der weit größten und reichsten Stadt der Haeduer etwa 18000 Doppelschritte entfernt war und er der Meinung war, dass er sich zuerst um die Getreideversorgung kümmern müsste, zog er in Eile auf Bibracte zu.." Weitere Erwähnungen finden sich in Buch VII; 55, 63 und Buch VIII; 2,4.
- 6 Bunnell Lewis, The Antiquities of Autun, in: The Archaeological Journal, Royal Archaeological Institute, Volume 40 (1883), pp 29-49, 115-134 <http://archaeologydataservice.ac.uk/archiveDS/archiveDownload?t=arch-1132-1/dissemination/pdf/040/040_029-049_115-134.pdf>
- 7 Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Band III,1 (1897), Sp. 425.: "**Bibractis:** (Bibracti Dativ), die Göttin (Quellgöttin?) von Bibracte, heut Mont Beuvray bei Autun. Inschrift aus Autun: Deae Bibracti P. Capril(ius) Pacatus Vlvir Augustal(is) v. s. l. m. Orelli 1973. Babelon et Blanchet Catalogue des bronzes antiq. de la bibl. nat. (Paris 1895) p. 709f. nr. 2304 (dasselbst weitere Litteratur). Desjardins Géogr. de la Gaule II 467. Dictionnaire archéol. de la Gaule, Époque celtique I p. 156. Bulliot Revue celt. I 306ff. II 21ff. (auch Rhein. Jahrb. LXXXIII 127 Anmerk.). Zwei andere Inschriften sind verdächtig, Allmer Rev. épigr. 1895, 378 nr. 1138." Zitiert nach: <<https://de.wikisource.org/wiki/RE:Bibractis>>
- 8 Siehe: WIKIPEDIA "Bibracte", Abschnitt 5.6 Kultorte (Stand: 19.04.2015) <<https://de.wikipedia.org/wiki/Bibracte#Kultorte>>
- 9 Ulrike Rückert, Die Herrin des Berges, in GEO EPOCHE - Das Magazin für Geschichte, Die Kelten, Nr. 47/2011, S. 60

Danke an Dagmar Thum für die sorgfältige Korrektur des Textes.

Nachbemerkung

In dem obigen Beitrag habe ich versucht, eine Lösung jener Frage zu finden, über die mein Vater Heinrich Thum und ich schon vor mehr als fünfzig Jahren rätselten: Wieso heißt der Bieberberg Bieberberg? Ich möchte betonen, dass ich weder Archäologe, noch Historiker, noch Sprachwissenschaftler bin.

Diejenigen Leser unter Ihnen, die Fachleute in Bezug auf das angesprochene Metier sind, möchte ich bei eventuellen Ungenauigkeiten oder Fehlern meinerseits bitten, etwas Nachsicht walten zu lassen, aber dennoch die angebotene Hypothese in Bezug auf die Namensgebung für den Bieberberg zu überdenken. Über eine Stellungnahme würde ich mich freuen. Sie könnte auch an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Wünschen würde ich mir, dass Archäologen meine Angaben überprüfen und die Lage vor Ort wissenschaftlich untersuchen. Man sollte vielleicht auch überprüfen, ob nicht eventuelle Gravuren vorhanden sind. Mir als Laien ist nicht klar, ob alle auf den Lochstein zu findenden Vertiefungen natürlichen Ursprungs sind. Einiges deutet mir auf künstliche Ursachen hin. Es könnte ja auch sein, dass im Zuge der Christianisierung heidnische Bilder oder Zeichen durch Anbringung weiterer Gravuren unkenntlich gemacht wurden.

Noch ein Punkt sei an dieser Stelle erwähnt: Mir wurde zugetragen, dass im Zuge der Arbeiten zur Schaffung der Kanalisation in Bellmuth ein größerer, wertvoller Kultgegenstand gefunden

wurde. Dieses Objekt, von meinem Informanten als "Heiligtum" bezeichnet, soll in einer privaten Sammlung verschwunden sein. Es wurde die Vermutung geäußert, dass es vom Bieberberg gestammt haben könnte. Sollte jener "private Sammler" existieren und diese Zeilen hier lesen, so möchte ich ihn auffordern, den Fundgegenstand einem öffentlichen Museum zu übergeben. Dies wäre er der archäologischen Wissenschaft und auch Bellmuth schuldig.

Werner Thum



Der Schatz in der Bellmuther Steinkaute (1672)

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht ist der Zeitschrift "Volk und Scholle - Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt a. M., 5. Jahrgang, Heft 2, Darmstadt 1927 (Verlag des historischen Vereins für Hessen)" entnommen.¹

Es verwundert schon ein wenig, im Bereich des Hofes Steinkaute (→ [GPS4008](#)) Reichtümer eines derartigen Ausmaßes zu erhoffen, dass man sie als "Schatz" bezeichnen kann. Aus der Arbeit eines Müllers, der die Steinkauter Mühle ja nur als Erbleihe aus der Hand des Landgrafen in Darmstadt bewirtschaftete, kann solch ein Schatz wohl kaum angehäuft worden sein, insbesondere dann nicht, wenn man die Zeit des Geschehens - 24 Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges - bedenkt.

Und dennoch kann dieser Bericht einen realen Hintergrund aufweisen: Die Hügelgräber in der Nachbarschaft auf den Höhen des Bieberbergs und der Leustadt hätten durchaus wertvolle Grabbeigaben enthalten können. Die meisten dieser Grabhügel sind schon vor langer Zeit geöffnet und geplündert worden.

Am 6. Juli 1672 berichtet Amtmann Gambs von Nidda an den Landgrafen Ludwig VI.:

"Peter Bill und seine Söhne von Ransstatt haben sich alhier bey Ambt angegeben, und vermeldet, wie sie sambt ihren Anverwanten von ihren Voreltern her die Steinkauten in Belmutter Terminney, sambt zugehörigen Gütern, von Ew. Fürstl. Durchl. unterthänigst zu

Lehen hetten, und deswegen jährlich 3 Cammergülden Erbzins, beneben gebürlicher Contribution und anderer stendiger Gelder, in hiesige Rentherey entrichten.

Nun were schon von vielen Jahren in selbiger Steinkauten einig verborgener Schatz vermuthet, und von verschiedenen, auch ihren Voreltern selbst, wiewohl allezeit vergeblich gesucht worden, anitzo aber hetten sie einen verständigen Man ahngetroffen, welcher ihnen nicht allein behülflich zu sein, sondern auch guten Effect versprochen. Dannhero sie gesinnet weren, sambt ihren Cameraden das Werck zu wagen, wofern ihnen der halbe Theil an deme, was sie finden würden, vor ihre große Mühe gelassen zu werden versprochen würde. Indeme ich aber mit obbemeltem ihrem Mann hiervon rede, und der Gewißheit des Schatzes, so dan, daß nichts bößes oder abergläubisches darbey vorgenommen werden solle, versichert werde, vernehme ich von ihme, daß er nicht allein der catholischen Religion zugethan, sondern auch etliche Patres mit ihren Ceremonien nothwendig darbey gebrauchen müste. Ob nun zwar bemelter Orth im Walt gelegen, und deßwegen von ihme davor gehalten worden, daß, was die Patres allda verrichten würden, nichts uff sich habe, so habe ich doch meines Orts solches so gering nicht ansehen, noch unberichtet lassen können, Ew. fürstl. Durchl. gnädigsten Disposition unterthänigst anheim stellend, ob solches begehrt maaßen zuzulassen oder nicht?

Und wer, uff gnädigsten Erlaubnusfall, zur Uffsicht aus hiesigem Ambt darbey

verordnet, auch, wan das Werck ohne glücklichen Erfolg abgehen möchte, worvon derjenige, so die Uffsicht hat, belohnet werden solle."

Zu diesem Schreiben schickte Gambs noch ein Begleitschreiben an den Kanzler Konrad Fabricius ab, in dem er auf den Bericht an den Landgrafen Bezug nimmt und dann schreibt: "Nachdeme ... die Leuthe darbeneben bedeutet, daß weil einige ihrer Consorten, welche die Principalen weren, bald wieder verreißen müsten, periculum in mora (= Gefahr im Verzug), deßwegen auch gegenwertiges durch einen Expressen aus ihrem Mittel überbringen lassen, so habe ich nicht unterlassen wollen, Ew. Magnif. mit kurzem hiervon unterdinstliche Nachricht zu geben, dero hochvernünftigen Bedencken überlassend, ob der Bott das Schreiben an höchstgedachte fürstl. Durchl. übergeben oder unverrichteter Sachen wieder zurückgehen solle. Meines Orts hette ich mich dessen gar nicht ahngenommen, wan nicht vor etlichen Monaten der Herr Burggraf diese Leuthe bereits guter Resolution vertröstet."

Was aus der Sache ward, ist nicht bekannt.

Anmerkung:

- 1 Dank an Manfred Redling, Gerhard Inderwies und Antiquariat Bernd Braun (Gengenbach) für die Hilfe bei der Textbeschaffung).

Werbung



SGV SCHUTZGEMEINSCHAFT
VOGELSBERG e.V.



Vogelsbergwasser ist im Ballungsraum Rhein-Main sehr begehrt. Die Schutzgemeinschaft Vogelsberg setzt auf die Vereinbarkeit von Naturschutz und Wassergewinnung. Mitglied sind ein Landkreis, 17 Kommunen, über 30 Verbände und zahlreiche Einzelpersonen. Natur und Wasser brauchen Schutz. Der Grundwasserraub muss gestoppt werden. Helfen Sie mit. Werden Sie Mitglied. Nähere Informationen unter www.sgv-ev.de



Veranstaltungshinweis

Geodaten



Kennung	Bezeichnung	GPS (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS4001	“Marokko” mit Kartoffelacker Thum, Beunde, Endedichel, Heglingsgraben, Stisches, Sparrenwald und Heimweg-Verlauf	↓	
GPS4002	Eschberg	↓	
GPS4003	Auf den Wingerten	↓	
GPS4004	Bellmuth bei Google Earth		
GPS4005	Wallernhäuser Weg	↓	
GPS4006	Bibracte, Autun		
GPS4007	Ehem. Hofgut Bieberberg	↓	
GPS4008	Hof Steinkaute	↓	

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von bellmuth.info.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Sudetenstraße 9

35614 Aßlar

.....
 (Name)

.....
 (Name)

.....
 (Straße und Hausnummer)

.....
 (Postleitzahl, Wohnort)

.....
 (E-Mail-Adresse)

.....
 (Datum, Unterschrift)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: **03222-6403884**

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an redaktion@bellmuth.info.



Kriege		Ortsvorsteher	4-29	Thum, Heinrich II.	1-1 3-12 3-14 3-15
Dreißigjähriger Krieg	2-5 4-30			3-16 4-29	
Gallischer Krieg	4-28 4-29	P		Thum, Klara	4-23
I. Weltkrieg	2-7	Pale Blue Dot	4-24 4-25	Thum, Lina	3-17 4-22
II. Weltkrieg	1-1	Paulus'sches Haus	1-1 2-6	Thum, Ursula	4-22
Kalter Krieg	4-24			Thum, Werner	1-1 1-3 2-5 3-12
Kriegerdenkmal	2-8	Q		3-18 4-22 4-26 4-29	
Kunkel, Otto	2-5 2-8	Quellfassung	3-15	U	
Kurzeck, Peter	1-2 1-3			Umweltprobleme	3-12 3-14 3-18
				US-Armee	3-18
L		R		V	
Laisbach		Ranstadt	1-1 2-5 2-7 3-13	Vercingetorix	4-28
Laisbach-Brücke	2-8	4-25 4-30		Video	3-17
Laisbachtal	4-23	Reichert-Dietzel, Cäcilia	4-25	Vogelsberg	1-1 4-28 4-30
Lenz (Kreisrechtsrat)	3-15 3-16	Richter, Klaus	1-3 2-7 3-13 4-27	W	
Lenz, Adolf	2-6	4-28		Wald	2-6
Lenz, August	3-12 3-14	Roth (Erbbeständer Bieberberg)	4-26	Biberborn-Wäldchen	4-27
Literaturempfehlung	1-3 4-25			Bieberberg-Wald	3-18
Lochstein	4-27 4-28	S		Fichtenwäldchen	3-12
		Sagen	2-5	Hegling	4-26
M		Schatzsuche	4-30	Leustadt	4-30
Medienzentrum Wetteraukreis		Schiemann, Johann	3-12	Sparrenwald	4-22 4-26
3-17		Schmidt, Karlheinz	1-3 2-5	Staatsforst Konradsdorf	3-18
Mont Beuvray	4-28	Schutzgemeinschaft Vogelsberg	4-30	Stickes	3-17 4-26
Müller, Daniela	2-8	Schwickartshausen	2-6 4-26	Wallernhausen'	4-26
Müller, Johannes	4-26	Sputnik 1	4-22 4-23 4-24 4-25	Wallernhäuser Weg	4-26
		Steinkaute	4-30	Wassermangel	3-12
N		Stolberg-Wernigerode, Fürst zu	4-22	Weber-Linde	3-18
Neef, Gerd	4-24	Strecker, Michael	1-3 4-25	Weltraum	4-21 4-23 4-24
Nidda	2-6			Wetterau	4-26
Amt Nidda	4-30	T		Wilde-Frau-Gestühl	1-3 4-29
Nill, Wolfgang	4-22	Taunus	4-26 4-29	Willibald von Eichstätt	2-9 2-10
		Thum, Alfred	3-13	Z	
O		Thum, Dagmar	4-29	Ziegenhain, Grafen v.	2-6
Ölunfall 1961	3-12 3-14 3-17	Thum, Erhard	1-1 3-12 4-25 4-27	Zum Carlshof	2-7 2-8
Ortsdiener	3-12				
Ortslandwirt	4-23				